

Tägliche Omaha Tribune
TRIBUNE PUBLISHING CO., VAL. J. PETER, President
1311 Howard Str. Telephone: TYLER 340 Omaha, Nebraska.
Des Moines, Ia., Branch Office: 407 — 6. Ave.
Eastern and Western Representative
HOWARD C. STORV
1108 Fifth Ave. Bldg., New York
664 Peoples Gas Bldg., Chicago.

Preis des Tagesblatts: Durch den Träger, per Woche 10c; durch die Post per Jahr \$4.00. — Preis des Wochenblatts: Bei strikter Vorauszahlung, per Jahr \$1.50.

Omaha, Nebr., 11. Jan. 1916.

Bewaffnete Handelsschiffe!

In New York ist der italienische Passagierdampfer „Giuseppe Verdi“ angekommen. Er führt zwei Geschütze, welche der Kapitän auf ausdrücklichen Befehl der italienischen Regierung aufgestellt hat, um sich gegen die Angriffe feindlicher Landboote zu verteidigen...

Offenbar aber hat die Administration wenig Ursache, der italienischen Regierung für den von ihr erteilten Befehl dankbar zu sein. Denn der Anblick dieses italienischen Dampfers, mit zwei Geschützen und den dazu gehörigen und der italienischen Kriegsmarine entnommenen Bedienungsmannschaften an Bord, ist ein praktischer Anschauungsunterricht...

Auf der Suche nach Dummen!

Seit Ausbruch des Krieges war es die wichtigste Aufgabe unserer englischen Presse, sowohl die geistigen, wie die körperlichen Fähigkeiten der Deutschen in einen möglichst kläglichen Licht zu stellen. Der Zweck dieser moralischen Vernichtungsversuche liegt klar auf der Hand...

Doch, wozu gibt es ein Amerika? Diefert es nicht bereits alles, was Wilson zum Kriegführender braucht? Warum sollte es ihm nicht auch das nötige Werbematerial stellen? Würde die Werbearbeit in den Vereinigten Staaten früher nur im Geheimen betrieben, um so dreister nach man sie heute an. Was macht es, daß diese Menschenverleumdung gegen das Völkerrecht verstoßt?

Mit kaum glaublicher Frechheit haben die englischen Werber ihre Tätigkeit ausgenommen. Ganz öffentlich senden sie Zirkulare aus, auf welchen John Bull und Onkel Sam, von den englischen und amerikanischen Flaggen umgeben, sich die Hände reiben. Zu lesen aber steht darin, daß junge Amerikaner verlangt werden zur Bildung des 97. Bataillons von Kanada, das an dem Kriege teilnehmen und ganz aus amerikanischen Bürgern bestehen soll.

Hinter deutschen „Spionen“ ist unsere Regierung her, wie die Engländer hinter Betrüben, und jeder „Unföhrlich Amerikaner“, der den Mut hat, offen für Recht und Freiheit einzutreten, läßt sie für einen Teilhaber an „Bombenverleumdungen“ erklären. Wie wird sie gegen englische Menschenjäger vorgehen?

Die American Embargo Conference fordert im Namen christlicher Neutralität und wahrer Menschlichkeit, daß diesen mittellichen Feinden des Landes ganz gehörig das Handwerk gelegt wird.

Präsident Georg Kiene's Ansprache!

Die er gelegentlich des Stiftungsfestes des Omaha Plattdeutschen Vereins hielt.

Dem Wunsch vieler Mitglieder des Omaha Plattdeutschen Vereins nachkommend, veröffentlicht wir die vortheilhafte Rede des neuen Präsidenten des Omaha Plattdeutschen Vereins, Vammeisters Georg Kiene, die er bei dem am letzten Sonntag im Deutschen Haus stattgefundenen Stiftungsfest des Vereins gehalten hat.

„Meine Damen und Herrn — Wie wohl gefällig und so wohl Sitte, daß de nee erwählte Präsident si de Insetzung von de Beamten eine Red oder Ansprache hält, so muß hier döm-mal wul eine Utgäbn maft warn, denn döt Sohr heßt se sich dor einen Präsidenten erwählt, dem dat Red' holt böhmische Wälder hind. Id will zu aber doch mienen gooden Will'n wieseln und dohn wat id kann in düsse Saat; und dat ward of nich veel sin. — Wenn nids im Weg liegt, denn mög id zu wolle so ne lüdde Anedot oder wie man wul un plattbütsche seggt: „so'n lüt-jen Döntjer vertellen, de awers wirtlich mocht is. — Id mög denn mine Anedot de Denerfchrip geben, dat plattbütsche Schipp und de falsche Loots.“

So allererst mit id zu denn doch vertellen, wi id to düsse Bettelung köhn, dat köhn den folgendermaten. For einige Jahren trüg köhn hier mal so'n upgepufften Samburger Ewerföhreer dorch, de sid hier utgahn, as een von eenre grote dütsche Univerfittätsstadt abfolvirtenen Studenten; — nebendi bemerkt, wir awers köhn bewieseln, dat he nicht eenmal de Stadt sehn hat, noch veel weniger de Univerfittät fitts. Düsse Mann gow denn nu of mal so ne Anedot vom Weiten, indem he den plattbütschen Vereen as een Schöpn, de Beamten von denselben, as Oficers, und de Mitglieber as de Matrosen von dat Schipp dorstell. To domalige Tid, wie de düsse Vergleefung vom Weiten gaw, bewieseln id all heel stark, ob dat of wul so sine Nichtigkeit hebben kann mit sine bömerige Etage; weel har id nich for em öber, awers sine Vergleefung heit id nich vergelten, und will id zu de denn, mit rütsch einige Lo-fäse, wie id de so up de folgende Wies in mien Daapfook anfschreiben hem, wedder geben, also:

Das plattbütsche Schipp und de falsche Loots.

Im Anfang Januar 1914 steel dat plattbütsche Schipp mit voller Bemanning in See, erlich gong de Reis denn of so ganz gemütsl un ohne Störung von Staaten, her awer nach längere Fahrt dat Schipp in eenem dichten Nebel fähm, un düsse Nebel fähm sid wornidit legen to wöllen, de Oficers fingun schon an unruhig to warn, indem se Angst harrn, dat öber Schipp Schaden liden konn, awer, id schüll noch stinmer kam, denn wie dat alle Segg'n is, dat Unglück kommt nie allein, to döt dat of hier nid; eenen gooden Morgens meel een von de Oficers, dat de Kompaß of ut de Ordnung ist; dor wir denn nid good Huth dur, de Oficers und Matrosen hain dat Schipp awers dennoch immer in dat rütsche Fohrwater un harn dat Schipp of wölsid in sienen rütschen Gours hain, wenn nicht un-glücklicher Wies de verfürte Hölz kam wir; wie vorher seggt, dat Schipp segel immer langsam und ruhig in den Nebel wieder, doch de Verfognis un ehe Schipp mahte de Oficers Kammer, un se hofften von Dag to Dag, Hölz to kriegen. Dor, un einmal rüpt de Wakh: „Schipp unu Sicht“; un düsse Meldung freeg de Kapitän un Oficers wedder Red, awer leider schüll se mit d'päter noch gerüdn, dat düsse Hölz öberhaupt jemals in Sicht kamen wir. Dat kömme Schipp köhn immer neeger, un schließid drei et lö; een Mann von dat fremde Schipp, eenre grote, rothhaarige Ge-fialt, köhn an Bord un stell sid unsen Kabinen vor as einen von de Eürnenfchöof abfolvirtenen Stur-mann or Loots.

Se böß sid nid geodnädig an, dat Schipp geföhres und in aneche Verfassung sienen Bestimmungsort to öberlewern, mahte awers de Be-dingung, dat he dat Komando löh, wie of dat Stüern öbernehmen löh. Loerit wegzerien sid lute Oficers, un sienen Plan intogahn, awer düsse rothhaarige Mann verrieth dat, de Oficers röch allerlet falsche Ver-spräkungen to öberreden, und endlig gewen se nach und leten den falschen Kommando dat Schipp föhren.

Woll geiden unse Oficers em hiar und dor to verriahn, dat he dat Schipp verrieth stüern löh, awer dat schenier den Mann gornid, he blem kölschidig und stier dat Schipp nach sien Geialt wid herinn, bel dat id bann of endlig un'n Refsen-erich löstid, und een großes Lod in den Schipwruim reiten wir. Nu düssen Öberwarr, de dor un er-fühm, wir düsse falsche Loots mit

Frauen Hülf's-Verein!

Seit meinem letzten Bericht sind ein, von:

- Ungenannt, \$1; Heinz Ostmann, \$1; W. J. Bickel, Cortland, \$3; Michael, \$3; J. Pollard, Kägel, \$1.50; W. Königbrügge, \$3; Frau Venke, \$2; Frau Charlotte Wiede, \$1; W. J. Bickel, Cortland, \$3; Frau Heinrich Habersch, \$1; Frau E. B. Rühbaum, Vennington, 1 Packer Aldeier; John Weber, Elmwood, neuer Anzug; durch Herrn Alfred Mohr eingesammelt bei seiner Kriegswandelsbilder-Vorstellung in Berlin, Pa., \$12.35; durch Frau Aug. Ohmstede, Jutan, für eiserne Kägel, \$7; A. Reinboth, Debron, \$1; Anna Günther, Vidberdale, Pa., \$2; Marie Hansen, Leigh, \$1; Fred Vachus, Cedar Bluffs, \$1; E. Bedemeyer, Raven-

Die letzte Kartoffel, das letzte Stück Brot! Und dann nur der Hunger! O gräßlicher Tod! Und Rettung ist nicht zu erhauen.

Zwei Tage schon rauchte der Schornstein nicht mehr, Nicht Kohlen, nicht Holz zu erdetellen umber: To schwindet auf Gott das Vertrauen.

Es wimmern die Kindlein, die Mütter, sie weint, Durch's Fenster die Sonne schon längst nicht mehr scheint. Begreift Ihr den Jammer der Armen? Erbarmen, Erbarmen, Erbarmen!

Es schleicht sich der Frost in das innerste Mark: Die Hände, sie sind wohl noch kräftig und stark Und möchten noch schaffen und ringen.

Berschneit sind die Wege, verweicht ist die Bahn, Nicht Arbeit, nicht Brot ist zu schaffen heran: Schon regnet die Saude die Schwingen. O, öffnet die Herzen, Ihr Reichen umher! Gar bald ist zum Leben die Zeit nicht mehr, Wenn hungernd verderben die Armen. Erbarmen, Erbarmen, Erbarmen!

einmal purlos verlohren. De Kaptein und Oficers sechten un rüpen nu in ehe Angst nach düssen rothhaarigen Mann, awer de wir un bleib verlohren. Beel von un's hoffien, he wir verlohren, awer leider is he dat nicht, denn he schall später wedder upbitt sien. Wie de Kap-tein düssen Mann nu garnidit finden kann, dor reep he sien Oficers to sid und segg: „Wien Lüd, de Roth ist groß, un's Schipp muß inner alle Umfäum rett warn; wi müst unsz straf und stünft insetzen, dat Schipp wedder los to bringen und for allen Ding'un mit dat grote Rod wedder toflakt warn.“ Dat Flott maken gong denn nu, wenn of rech lang-sam, doch sicher von staten, und nach verlohren Lid wir dat Schipp wedder sehdidig. Doch befor de Reis wieder gong, vermalten sid de Oficers nodmalis in den Kaptein sien Kabinen um wieder Verabredung, und hier verpökn sid Kaptein un Oficers, von jetzt an un Hand in Hand to arbeiten un dat Stüern normalis wedder eenen falschen Lo-oten to öbergeben.

Den nächsten Morgen güng de Reis denn wedder vom fischen los, und alles wir vergnög un Deel, Of-icers sowie of de Matrosen wirn vergnäd, dat düsse unheimliche rode Wahn verlohren wir.

Nu segelten wi denn of glückli-chen von Hawen to Hawen, und wenn immer de Lid uns dat erlaub, wir an dat grote Rod in den Schipwruim herinn löst, bet of schließid in eenen beeteren Landand wir, as im de Tid, wo wie 1914 düssen Gahnen verlehren.

Un so, meine Herrn un Damen, löm am 1. Januar 1916 dat stolze plattbütsche Schipp mit volle Late-lige, Oficers und Matrosen und eenen vollen Proviandvorrath, glückli-chen in düssen Hawen an, un wie Si jetzt hiltwer seht, si der keen von de Of-icers un Matrosen bi dat Schipp-unglück verlohren, fogar de grüselige rode Mann nid.

Un wedderum liegt dat Schipp in Hawen, fertig for sene dreun-dörrigste Reis, un wie gewörsid ward Oficers und Matrosen eben for de Reis ammutert, un to heßt se mit dätmal as ehren Kaptein angehöert; sid sin mit denn of hilt bewußt, wat for ne Verantwortunglidheit un mien Schulden löst, awer mit denn vol-len Bewußsin, dat id düschidige Of-icers to löh bew, wo de netsten dorfen dat Schipp in de besten Posi-tion so düschid dorch Storm und Un-wetter fahrt heßt, und wenn man denn weet, dat man den gooden Willen un dat Entgegenkommen von de Matrosen het, denn schüll mi dat nich löwe sollen, dat plattbütsche Schipp an 1. Januar 1917 mit

no, \$1; John Meier, Crete, \$1; Heinrich Boden, Crete, \$1; Georg Wacker, Culbertson, \$1.

Mit großer Genugthuung erfüllt es mich, berichten zu können, daß wir von den Manikettentöpfen nur noch knapp ein Duzend übrig haben. Von den Radeln, zu 50c, sowie den eisernen Stragen und Uhr-rendängern aber ist noch ein ziemli-cher Vorrat vorhanden. Ihr treuen Leser der „Tribüne“, seid Ihr alle mit einem Andenken an diese große Zeit versehen? Wenn nicht, so nehmt die Gelegenheit wahr, bevor-bera, da Sie damit zugleich die Notleidenden unterstützen und die Zeit in Polen, Litauen und Galizien ist jetzt besonders groß. Viel-leicht helfen nachstehende Zeilen die Herzen derer zu erweichen, an denen meine öfteren Bitten und Aufrufe wirkungslos abwallten.

Vertha Gschmann.

Die letzte Kartoffel, das letzte Stück Brot! Und dann nur der Hunger! O gräßlicher Tod! Und Rettung ist nicht zu erhauen.

Zwei Tage schon rauchte der Schornstein nicht mehr, Nicht Kohlen, nicht Holz zu erdetellen umber: To schwindet auf Gott das Vertrauen.

Es wimmern die Kindlein, die Mütter, sie weint, Durch's Fenster die Sonne schon längst nicht mehr scheint. Begreift Ihr den Jammer der Armen? Erbarmen, Erbarmen, Erbarmen!

Es schleicht sich der Frost in das innerste Mark: Die Hände, sie sind wohl noch kräftig und stark Und möchten noch schaffen und ringen.

Berschneit sind die Wege, verweicht ist die Bahn, Nicht Arbeit, nicht Brot ist zu schaffen heran: Schon regnet die Saude die Schwingen. O, öffnet die Herzen, Ihr Reichen umher! Gar bald ist zum Leben die Zeit nicht mehr, Wenn hungernd verderben die Armen. Erbarmen, Erbarmen, Erbarmen!

einmal purlos verlohren. De Kaptein und Oficers sechten un rüpen nu in ehe Angst nach düssen rothhaarigen Mann, awer de wir un bleib verlohren. Beel von un's hoffien, he wir verlohren, awer leider is he dat nicht, denn he schall später wedder upbitt sien. Wie de Kap-tein düssen Mann nu garnidit finden kann, dor reep he sien Oficers to sid und segg: „Wien Lüd, de Roth ist groß, un's Schipp muß inner alle Umfäum rett warn; wi müst unsz straf und stünft insetzen, dat Schipp wedder los to bringen und for allen Ding'un mit dat grote Rod wedder toflakt warn.“ Dat Flott maken gong denn nu, wenn of rech lang-sam, doch sicher von staten, und nach verlohren Lid wir dat Schipp wedder sehdidig. Doch befor de Reis wieder gong, vermalten sid de Oficers nodmalis in den Kaptein sien Kabinen um wieder Verabredung, und hier verpökn sid Kaptein un Oficers, von jetzt an un Hand in Hand to arbeiten un dat Stüern normalis wedder eenen falschen Lo-oten to öbergeben.

Den nächsten Morgen güng de Reis denn wedder vom fischen los, und alles wir vergnög un Deel, Of-icers sowie of de Matrosen wirn vergnäd, dat düsse unheimliche rode Wahn verlohren wir.

Nu segelten wi denn of glückli-chen von Hawen to Hawen, und wenn immer de Lid uns dat erlaub, wir an dat grote Rod in den Schipwruim herinn löst, bet of schließid in eenen beeteren Landand wir, as im de Tid, wo wie 1914 düssen Gahnen verlehren.

Un so, meine Herrn un Damen, löm am 1. Januar 1916 dat stolze plattbütsche Schipp mit volle Late-lige, Oficers und Matrosen und eenen vollen Proviandvorrath, glückli-chen in düssen Hawen an, un wie Si jetzt hiltwer seht, si der keen von de Of-icers un Matrosen bi dat Schipp-unglück verlohren, fogar de grüselige rode Mann nid.

Un wedderum liegt dat Schipp in Hawen, fertig for sene dreun-dörrigste Reis, un wie gewörsid ward Oficers und Matrosen eben for de Reis ammutert, un to heßt se mit dätmal as ehren Kaptein angehöert; sid sin mit denn of hilt bewußt, wat for ne Verantwortunglidheit un mien Schulden löst, awer mit denn vol-len Bewußsin, dat id düschidige Of-icers to löh bew, wo de netsten dorfen dat Schipp in de besten Posi-tion so düschid dorch Storm und Un-wetter fahrt heßt, und wenn man denn weet, dat man den gooden Willen un das Entgegenkommen von de Matrosen het, denn schüll mi das nich löwe sollen, dat plattbütsche Schipp an 1. Januar 1917 mit

hülle Tausende und dulle Befahrung in düssen Hawen wedder antolewern

Kriegs-Polstener noch in Kraft. Vom Binnen-Steueramt ist un' die folgende Zuschrift mit der Bitte um Veröffentlichung zugegangen:

„Hunderte von Anträgen in der Office des Steuerbeamten für Iowa lassen auf die allgemeine Einkommen-Steuer-Tabelle schließen, daß der Kongress für vor seiner Vertagung für die-ferzeitige die Kriegssteuer-Notall in seiner Gesamtheit auf ein weite-res Jahr, vom 1. Januar 1916 ab beginnend, wieder angenommen hat. Dieses ist dasjenige Gesetz, welches Steuererhöhung auf Urkunden, Wechsel usw. sowie auf Bomaden und Parfume erhöht; außerdem werden Spezialsteuern auferlegt der Bankiers, Maklern, Pauschalsteuern Handelsmaklern, Theatern, öffentli-chen Ausstellungen, Pool und Bil-lardspielen, Kegelbahnen, Kommis-sionshändlern, Zafahndlern, un' Fabrikanten von Haaren und To-lut. Falls die Kriegssteuer nicht im Monat Januar bezahlt werden wird der doppelte Betrag später zu zahlen sein.“

Die zahllosen von Einzelperso-nen und Korporationen müssen bei Vermeidung schwerer Geldstrafe vor dem 1. März dieses Jahres er-zahlen. Für das mit dem 30. Juni abgelaufene Besteuerjahr 1915 ha-ben Jowar Korporationen der Regie-rung \$469,173 und Einzelperso-nen, die der Steuer unterliegen, \$264,345 als Steuern ihrer Netto-Einnahmen bezahlt.

Achtung, Deutsche! Kommt zu J. F. C. Kummert für besten Vumberger Käse, geräucher-ten Gattisch, Haisenselzer. Bier und Schnaps haben wir auch zu ver-kaufen. 207 Südsidie 13. Straße, Omaha, Neb.

Eine freundliche Mahnung

Patronisieren Sie Heim-Industrie und bestellen Sie

Krug

Luxus

so gut wie das beste

Sammelt die Coupons und erhal-tet freie Prämie

Del. Douglas 1830

Luxus Mercantile Co., General-Vertreter



Der "ICH WILL" Mann sagt:
Besuchen Sie diesen großen Januar-Räumungsverkauf jetzt, solange die Auswahl noch enorm ist. Kein Mann kann fernbleiben von
America's Original
Halbpreis-Verkauf
Der Welt beste Herbst- und Winter-
\$10.00 bis \$40.00 Anzüge und Ueberzieher
jetzt im Gange \$5 bis \$20
Herren-Artikel, Hüte u. Schuhe zu sehr herabgesetzten Preisen.
Nebraska Clothing Co.
CORRECT APPAREL FOR MEN AND WOMEN

Spezial-Offerte für eine kurze Zeit
Wir sind überhäuft mit
SPADRA LUMP KOHLEN
für Luft- und Heiß-Wasser-Heizung.
Unsere reguläre \$9 Kohle, jetzt \$8 per Tonne
ROSENBLATT (UT PRICE COAL CO.
Telephon Douglas 530.

THE OLD RELIABLE
Metz Beer
W. J. SWOBODA RETAIL DEALER
PHONE DOUGLAS 222. OMAHA, NEB.

Kolonialkriegerbund
Protokoll: Herzog Johann Albrecht zu Mecklenburg.
Einziehend die Soldatenüberlebend-Stiftung, unter dem Protokoll der Tochter des Deutschen Kaisers, Frau Herzogin Victoria Louise zu Braunschweig und Lüneburg.
Anruf
Mit großem Stolz bilden sich nur Deutschland, sondern auch die Deutschen in Amerika und ihrer Brüder, die die deutsche Flagge in ausdauernden Kämpfen gegen hundertfache Uebermacht in den Kolonien verteidigt und deutsche Arbeit und deutschen Geist in die fernsten Weltteile getragen haben.
Groß ist schon heute die Not der in Deutschland lebenden Angehörigen dieser Kolonien, wie viel größer wird dieselbe drüben in den Kolonien selbst sein!
Wenig, fast gar nichts, ist bisher für diese Kolonien geschehen. Das untergeordnete Komitee hat sich die Durchführung einer größeren Hilfsaktion in den Vereinigten Staaten zur Aufgabe gemacht und wendet sich an alle Deutschen und deren Freunde um Mithilfe und Unterstützung.
Druck an Eure Schwäger, Eure Brüder und deren Kinder, die in den Kolonien schmachten und auf Eure Hilfe rechnen!
„Jede Spende ist herzlich willkommen!“
New York, 5 Broadway Im Januar 1916.
Telephon: Rectoer 2200.
Das Komitee:
Protokoll für die Vereinigten Staaten von Amerika:
Seine Excellenz Graf Johann G. von Bernstorff,
Deutscher Botschafter in Washington.
C. von Helmolt, Dr. Louis Haupt, Wilhelm Ananich
Präsident. Vize-Präsident. Schatzmeister.
G. W. Schmidt, John F. Becker,
Charles Engelhard, F. Fleitmann,
Konrad Hoffmeister, Wilhelm Kaube,
Adolf Knutson, Kapl. W. Müller,
Karl W. Neuhoff, C. S. Zimmermann,
Paul Richter, Dr. Karl Pfister,
Otto von Schwab, Commodore G. Ruder,
Dr. Emanuel Varuch, Dr. Hugo Schweizer,
H. Erbslöh, Dr. R. Büng,
Hans Jürgensen, Wilhelm Funk,
J. H. Meyer, Hermann Koch,
Adolf Papenstedt, S. Wüstenbrod,
Dr. Max F. Rofsch, Christ Neuhof,
Dr. Richard Schuster, Dr. Paul G. Schmidtler.
Geldspenden sind erbeten an die German-American Bank, 23 Broad Str., New York City, Konto „Kolonialkriegerbund“. Anfragen bezüglich Mitarbeit oder Bildung von Zweigstellen sind an „Kolonialkriegerbund“, 5 Broadway, New York, zu richten.
Vergeßt bei Einkäufen nicht, daß jede Unterstützung der deutschen Rettung auch eine Kräftigung des Deutschtums ist!
Verpflichtet bei Einkäufen die in dieser Zeitung Angelegenden um macht sie darauf aufmerksam!